Zeitschrift: Das neue Leben - Im Lichte neuzeitlicher Erkenntnis : monatliche Zeitschrift und Ratgeber über alle Gebiete der Lebensreform

Herausgeber: A. Vogel

Band: 2 (1930-1931)

Heft: 11

Artikel: Das Vertrauen, der beste Arzt

Autor: A.W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-968522

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DAS VERTRAUEN, DER BESTE ARZT.

Hat das Kind von klein auf erfahren, dass es sich auf Mutters Worte fest verlassen kann, so gibt es kaum etwas in dem jungen Dasein, was man nicht mit ernster Liebe erreichen könnte. — Wieviel Angst und Nervenerschütterung würde Kindern täglich erspart bleiben, wenn die Mutter von klein auf vertrauenswürdig mit ihnen umginge. Aber da wird allerlei vorgemacht vom bösen Mann, der das Kind holen wird, vom Onkel Doktor, der ihm arg weh tun wird und von der Schule, wo das Kind «schon sehen» wird. Wie traurig dann für so ein misshandeltes Geschöpf, wenn es beim Erscheinen des Arztes erst an Händen und Füssen geknebelt werden muss, ehe dieser auch nur einen Einblick gewinnen, geschweige denn einen Eingriff vornehmen kann. Wie schädlich sind solche Quälereien für das kleine Herz! Der Vater macht schliesslich kurzen Prozess und haut dem «Trotzkopf» den letzten verzweifelten Widerstand hinweg.

So braucht es nicht zu sein. — Wenn mein Kleines mich fragt: «Tut Zahnausziehen weh?», so antworte ich ihm, dass es sehr weh tun kann, wenn man den kranken Zahn zu lange im Munde behält, dass es aber nicht weh tut, wenn der Zahn sich nicht erst entzündet hat, so dass eine Einspritzung möglich ist. «Übrigens darfst du das nächste Mal dabei sein, wenn ich mir einen Zahn ausziehen lasse.» Dabei sieht mein Kind nun selbst, wie wenig schlimm die Prozedur ist, vor der es sich Angst machte, lernt den Zahnarzt als einen freundlichen Onkel kennen und geht mit fünf Jahren schon allein zu ihm.

Aber oft geht es ohne Schmerzen und Unannehmlichkeiten im Leben nicht ab. Missbrauche ich nun ein einziges Mal den Glauben meines Kindes an mich aus Bequemlichkeit, so habe ich sein rückhaltloses Vertrauen für den Ernstfall verloren. — Meinem neunjährigen Mädchen stand eine Operation bevor. Welcher Schreck in ihren Augen, als sie begriff, was der Arzt für nötig hielt. Da bedurfte es all meines Einflusses, sie zu überzeugen, dass sie von diesem Schnitt nichts spüren werde. Die Unannehmlichkeiten der Narkose wollte sie gern tragen. Wie gut, wenn die Mutter in solch ernstem Fall ihrem Kind sagen kann: «Du weisst, dass ich dir noch niemals etwas vorgemacht habe und du weisst, dass ich dir auch diesmal die Wahrheit sage.»

Auch die unvermeidlichen Kinderkrankheiten sind ihrer Schrecken fast beraubt, wo ein inniges Kindervertrauen herrscht. Wir alle, auch die Ärzte, haben meist die Kinderkrankheiten so wenig mehr aus eigener Erfahrung in Erinnerung, dass wir den typischen Begleiterscheinungen bei dem kleinen Patienten oft rat-

---

Eitelkeit in alten Tagen
Kann Lebensweisheit nicht ertragen!

los gegenüber stehen. Ich sah eine Mutter, die früher Gouvernante gewesen war, ihre zwölfjährige Tochter anfahren, als diese bei einem Keuchhustenanfall starren Auges beide Arme in die Luft warf: «Beherrsch dich doch!» — Ach, wie sehr wünschte ich damals, diese Mutter möchte sich selbst anstecken und am eigenen Leibe die Härte, ja Unmöglichkeit dessen erfahren, was sie verlangte.

Ich hatte das Glück, erst mit meinen Kindern gemeinsam Keuchhusten zu bekommen und habe am eigenen Leibe wieder Methoden zur Erleichterung der quälenden Anfälle ausprobieren können. Eine Medizin gibt es wohl gegen Keuchhusten bisher so wenig wie gegen die Seekrankheit, so viele ihrer auch angepriesen und von denen empfohlen werden, die schliesslich das Nachlassen der Krankheit der Medizin zuschreiben, die das Kind im letzten Stadium geschluckt hatte. — Da der Keuchhusten unser einhalbjähriges Baby offensichtlich bei weitem weniger angriff als uns Grosse, so wurde mir klar, dass als erschwerendes Moment bei uns die Erstickungsangst hinzu kam, die einen beim ersten vergeblichen Aushusten des zähen Schleims anfällt. So machte ich uns zunächst zur Beruhigung der Nerven und des ohnehin stark beanspruchten Herzens klar, dass noch niemand am Stickhusten wirklich erstickt ist. Da aber der vier- bis fünfmalige Ansatz mit hörbarem Lufteinziehen entsetzlich quälend ist, so versuchte ich, beim geringsten Anzeichen eines Anfalles am offenen Fenster einmal so tief wie möglich Luft einzuholen. Dieser Atemzug vorher wirkt unmittelbar beruhigend und gibt zugleich die Möglichkeit, mit einem einzigen kräftigen Ansatz den Schleimpfropf aus der Luftröhre los zu werden, den der gewohnheitsmässige, flachere Atemzug nicht herausbringt. Ich übte meine Kinder in dieser Weise ein paar Mal, und da sie mir vertrauten, kamen wir bald zum Ziel und haben unter dem Keuchhusten kaum mehr gelitten.

Besitzt aber eine Mutter nicht das unbedingte Vertrauen ihrer Kinder, so mag sie in einem Ernstfall wie diesem mit Menschen- und mit Engelszungen reden, es wird ihr nichts nützen. Es muss schon so sein zwischen Mutter und Kind, wie zwischen Abraham und Isaak, als dieser sich, blind vertrauend, auf den Holzstoss legte, oder wie zwischen Tell und seinem Knaben, als jener den Apfelschuss tat. *A. W., Arnsberg.*

Jugend, der man keine hemmenden Schranken setzt, ist leicht begeistert für fortschrittliche Gedanken.